

## Schulfernsehen in der DDR

### Ein historischer Abriss

Unter dem Titel „Fernsehakademie“ wurden bereits 1961 im DDR-Fernsehen Bildungsprogramme für die Schule und Erwachsenenbildung ausgestrahlt. Im Jahr 1965 wurde die Ausstrahlung von Schulfernsehprogrammen im Programm des DDR-Fernsehen im „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“ verankert. Darin hieß es in § 6: „Filme, Werke der Literatur und Kunst, Fernsehen, Rundfunk und Presse, Bibliotheken und Museen sollen den Bildungs- und Erziehungsprozess unterstützen“ (Gesetzesblatt der Deutschen Demokratischen Republik 1965, S. 85/88, zit. nach Gaida/Klein 2003, S. 149). Dementsprechend wurde versucht, eine Programmstruktur zu installieren, die den damals beginnenden ganztägigen Schulunterricht unterstützen sollte. Der Schulpraxis wurden Sendungen geboten wie „Gibt es einen Kompass fürs Leben?“, „Wir blättern in Werken Erwin Strittmatters“, „Von der Blüte zur Frucht“ oder „Von nützlichen Isotopen“. Zwar waren die Sendungen für die Ganztageserziehung konzipiert, sie sollten aber gleichzeitig auch für den Fachunterricht genutzt werden. Allerdings gab es eine zu geringe Abstimmung mit den Lehrplänen, eine zu große Stofffülle, einen Mangel an zeitlicher Übereinstimmung zwischen den Ausstrahlungsterminen und der realen Behandlung der Stoffe in der Schule, und die Sendedauer war für eine Unterrichtsstunde zu lang. Die Probleme führten schließlich dazu, dass die Ausstrahlung der Sendungen eingestellt wurde. Lediglich der Englisch-Sprachkurs „English for you“ hatte Bestand.

Zu Beginn der 1970er-Jahre erhielt das Bildungsfernsehen mit unterrichtsergänzenden und lehrplangebundenen Sendungen eine neue Konzeption. Dazu wurde eigens ein Schulfernsehbereich aufgebaut. Das hauptsächliche Ziel der Sendungen bestand darin, die Lehrer bei ihrer politisch-ideologischen Bildungsarbeit zu unterstützen. Daher gab es vor allem Sendungen zu den Fächern Staatskunde, Geschichte, Deutsch, aber auch Physik, Chemie und Biologie. Darüber hinaus wurden die Sendungen für den Fremdsprachenunterricht fortgesetzt (vgl. Gaida/Klein 2003, S. 150). Die Lehrer hatten jedoch Schwierigkeiten bei der Einbeziehung der komplex angelegten Sendungen in den Unterricht. Mitte der 1970er-Jahre wurde das Schulfernsehkonzepkt daher nochmals korrigiert. Begünstigt durch die Absichtserklärung des Ministeriums für Volksbildung, das beschlossen hatte, die Lehrpläne für die einzelnen Unterrichtsfächer für lange Zeit stabil zu halten, begann damit die intensivste Phase der Entwicklung des DDR-Schulfernsehens. Die neu konzipierten Sendungen waren jeweils eng an bestimmte Stoffeinheiten des Lehrplans gebunden. Übergreifend hatten die Sendungen die Aufgaben: „Den realen Sozialismus in Betrieben usw. beispielhaft erlebbar zu machen und eine überzeugende systemvergleichende Auseinandersetzung mit dem Imperialismus zu führen (Staatsbürgerkunde), ein lebendiges Bild von historischen Erscheinungen und Prozessen zu vermitteln (Geschichte), die Aneignung literarischer Werke und literaturhistorischer Kenntnisse auf ästhetische Weise zu ermöglichen (Literatur), zum Kennenlernen des eigenen Landes und anderer Länder im Kontext von Landschaft und Gesellschaft anschaulich beizutragen (Geographie), erste verständliche Einblicke in Natur und Gesellschaft zu vermitteln (Heimatkunde), klare Vorstellungen von wissenschaftlichen Grundkenntnissen und ihrer Anwendung in der Praxis herauszubilden (Naturwissenschaften) und schließlich Sprechen und verstehendes Hören in realitätsnahen Kommunikationssituationen vor landeskundlichem Hintergrund zu fördern (Fremdsprachen)“ (ebd. S. 153).

In den 1980er-Jahren gab es zwar keine quantitative Erweiterung des Sendungsangebots, aber die bestehenden Programme wurden kontinuierlich durch regelmäßige Begleitforschung verbessert. Doch trotz dieser Bemühungen stagnierte die Entwicklung des Schulfernsehens.

Dies hatte vor allem ökonomische Gründe. Angesichts gesellschaftlicher Umbrüche erschienen viele Sendungen unglaubwürdig. Es wurde mehr Lebensnähe, die Kennzeichnung von Widersprüchen und eine jugendgemäße Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozessen gefordert.

Nach der Wende etablierten sich in den neuen Bundesländern der ORB und der MDR mit einem eigenen Schulfernsehprogramm, das sich aus noch sendefähigen DDR-Produktionen, Übernahmen von Beiträgen aus anderen Sendeanstalten (vor allem NDR, WDR, BR, HR und SWR) und im ORB zunehmend aus eigenen Produktionen zusammensetzte. Mittlerweile sind Neuproduktionen jedoch selten.

## Quelle

Gaida, Edith / Klein, Armin 2003: Schulfernsehen in der DDR. Anspruch, Möglichkeiten und Erfahrungen. In: Felsmann, Klaus-Dieter (Hrsg.): Das Politische im Diskurs zur Medienkompetenz. München: kopaed, S. 149-156.